

Die Flurnamen von Mettau

Autor(en): **Zumsteg, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **80 (2006)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Flurnamen von Mettau

Ernst Zumsteg



Abb. 1
Mettau. Links geht der
Blick von Chilhalde,
Oberdorf und obere
Breiti zu Geissberg und
Laubberg. Rechts die
Kirche, dahinter die
Mülihalde.

Die tiefsten Wurzeln meines Erinnerns gründen im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Seither haben sich die Lebensverhältnisse bedeutend verändert. Im landwirtschaftlichen Umfeld lässt sich das besonders augenfällig beobachten. In meinen ersten Schuljahren war fast bei jedem Haus ein Misthaufen, was manchem Stichwort ruft: Kleinbauerntum, Selbstversorgung, Parzellierung der Grundgüter. Meine Grosseltern mütterlicherseits hatten eine Kuh, gelegentlich ein *Chälbli* und eine Sau, und um diese Lebeware zu versorgen an sechs Orten Land: *im Püntli, im Siggler, uf Güch, uf Rüteberg obe, i der Filbale*. Und ich hatte als kleiner Helfer mitzutun: *Gras vertue, cheere, schöchle, nooräche hinderem Heuwaage noo*, so wie meine

Alterskameraden auch. Dies brachte mit sich, dass in den Bubengesprächen die Namen der Fluren eh und je vorkamen. Die Mähmaschine, zuerst noch von Ochsen gezogen, der Heuwender, der Traktor, der Ladewagen, der Pflug mit bis zu vier Scharen nebeneinander markieren Veränderungen. Feldvermessungen und Güterzusammenlegungen wurden die folgerichtigen Begleiterscheinungen; im zeitlichen Gleichschritt das Vorrücken der Industrialisierung. Dieser Rückblick lässt ahnen, dass viele Flurnamen nach und nach aus der Alltagssprache verschwanden. Sie waren als Orientierungshilfen nicht mehr notwendig.

Die Zahl der Nennungen von Flur- und Ortsbezeichnungen ist von 1884 bis 1939



Abb. 2
Lage der Mettau-
Fluren auf einem Plan
von Geometer J. Ruh
aus dem Jahr 1939.
(Kant. Vermessungs-
amt)

von 74 auf 50 zurückgegangen. Möglicherweise auch darum, weil in diesem Zeitraum bereits durch private Vereinbarungen Grundstücke zusammengelegt wurden. Die Entwicklung gewerblicher und industrieller Betriebe in der Region (Papierfabrik Albbruck, Sodafabrik Zurzach, Baldeschwiler Rheinsulz, Buser und Keiser Laufenburg) brachte nach und nach Arbeitsplätze als Ergänzung oder Ersatz zu den kleinbäuerlichen Betrieben.

Die Schreibweise der Flurnamen in den Quellen ist unterschiedlich. Sie hängt von der Willkür der jeweiligen Verfasser ab. In

der nachstehenden Aufzählung werden diese Verschiedenheiten beibehalten. Viele Ausdrücke und Namen sind absichtlich in mundartlicher Färbung festgehalten (im folgenden Text *kursiv* gesetzt), um sie möglichst genau der Sprechweise angelehnt festzuhalten.

Der Ortsname Mettau, Mätteb

Oettli hat, von ahd. *Metem* ausgehend, was *in der Mitte* bedeutet, Mettau und Mettmenstetten genannt, diesen Ansatz aber nicht weiter ausgelegt. Wenn der Begriff *Au*, *Auw* – Wiesengelände an einem Gewässer – beigezo-

gen wird, so könnte Mettau zu «mitten in einer Au» konstruiert werden. Zu ähnlichem Schluss gelangt Zehnder 1991: Die Deutung des Ortsnamens Mettau ist recht unprosaisch und hat nichts mit «Mette» (heilige Messe) zu tun: Der Ortsname Mettau leite sich aus ahd. *metamun ouwo* her, was *beim in der Mitte gelegenen wassernahen Land* bedeute.

Die Flurnamen

Ams

An den östlichen *Ischlag* grenzendes Waldgebiet in Richtung des zu Schwaderloch gehörenden Sennhofs. Deutung des Namens noch offen.

Bann

Ein klar umgrenztes Gebiet: Gemeindebann = Gemeindegrenze, mundartlich *de Ba*. Man ging früher am ersten Maisonntag in kirchlicher Prozession *um de Ba*. Im einen Jahr galt die Route Kirche–Wil–Äsch–Oberhofen–Kirche, im Jahr darauf Kirche–Etzger–Kirche über den Etzger Altweg. Der Einbezug aller vier Dörfer mag an früher erinnern, als die vier Ortschaften in der Vogtei Mettau vereinigt waren und deshalb einen gemeinsamen Bann hatten.

Auch kleineres, durch Gesetz gebanntes Gebiet (zum Beispiel Abholzverbot in gebanntem Wald). Der Bannwart sorgte für die Einhaltung der Banngesetze (Holzfrevel, Traubenfrevel, wenn die Rebberge gebannt waren).

Berg, uf em Bärge obe

Gemeint ist der kleine Weiler *Mätteberbärge*, eingeschlossen das schöne landwirtschaftliche Umgelände. Im sprachlichen «Stamm-*baum*» sind vermutlich auch die Begriffe *bergen* (retten, in Sicherheit bringen, Ge-

borgenheit geben) und *verbergen* (einem feindlich gesinnten Zugriff entziehen).

Breite, di usser und di under Bräiti

Die im Vergleich zum schmalen Tal besonders für den Ackerbau geeigneten breiten Landflächen östlich und westlich des Dorfes. Breite wurden früher auch Felder benannt, die nicht dem Flurzwang der Dreifelderwirtschaft unterlagen.

Brunnenmatt

Brune bedeutet ursprünglich: natürlicher Wasseraustritt, Quelle. Die *Brunnematt* liegt rechts des Baches, an den Etzger Bann grenzend. Vgl. auch *Dislisbrunne*, Engelbrunnen, *Schmittebründli*.

Buck, uf em Buck obe

Buck bedeutet erhöhte, aussichtsreiche Stelle. In Mettau ist es der Ort, der über dem Dorfkern liegt. Der Begriff ist eng verbunden mit Buckel, *i nim di uf de Puggel*.

Bühl, im Böl obe

Ein Teil der Hochebene mit dem Sammelbegriff Rütiberg, mhd. *Bühel* (h als ch gesprochen) bedeutet eine Flur mit leichtem Ansatz zu einer Höhenrundung, was für den Mettauer *Böl* charakteristisch ist.

Chalofe

Diese lokale Ortsbezeichnung gilt für jene Umgebung, wo die *Chinze* zu steigen beginnt. *De Chalofe* war jene Brandstelle, wo aus anstehendem Gestein Kalk und Gips gebrannt wurden. *Ips* war der geläufige Ausdruck in der Umgangssprache, wie er mir aus der Jugendzeit noch im Ohr liegt. Dass die Mettauer mit Familiennamen *Ipser* entfernte Vorfahren hatten, die *Ips* brannten – und daher den Namen erhielten – ist nicht zu bezweifeln.

Chäibegrabe

Vgl. *Schindermättli*.

Chilhalde

Dies ist ein Hang unter- oder oberhalb einer Kirche, *vu-n-ere Chile*. Es kann auch ein Stück Hanggelände sein, das der Kirche gehörte. – Die Mettaufer Weinbezeichnung *de Chilhalder* hat diesen Flurnamen in neuester Zeit wieder frisch belebt.

Chinze

Weist auf ein enges Tal hin. Ausgehend vom *Buck* und mündend im *Loch* auf dem Berg wird dieser Anspruch erfüllt. Es war früher der einzige Weg zu den Berghäusern, bevor der *Neuwäg* durch die *Chilhalde* durchgehend gebaut wurde. Auf halbem Weg der *Chinze* ist der Steinbruch, wo 1906 die Steine für den Neubau des Schulhauses gebrochen wurden. Die Narbe ist am Verwachsen und fällt bald nicht mehr auf.

Chrüz, im Chrüz usse

Wegkreuze stellte man früher bei Weggabungen, daher der Name *e Wägchrüz*. So gesehen ist der Standort dieses Kreuzes nicht typisch. Aber das war nicht immer so. Es ist wahrscheinlich der Nachfolger jenes Kreuzes, das bei der ehemaligen Wegführung an der Gabelung Mettau-Oberhofen-Wil stand und ist so ein stummer Wegweiser in die Vergangenheit.

*Und wenn denn ame Chrüzwäg stoosch,
und nümme weisch, wo's anegoot,
halt still und frog di Gwüsse zerst,
s cha dütsch gottlob, und folg sim Rot.*

Diese Strophe aus Johann Peter Hebels Gedicht «Der Wegweiser» hat vielleicht einmal ein Wanderer vor zweihundert Jahren als Gebet gesprochen, als er auf dem Bänklein vor dem Kreuz rastete, die Kappe dann auf-

setzte, den Stecken nahm und den Weg weiter ging. Vgl. auch den Kommentar zum Anhang *Grund Riß über das orth Mäthau*.

Dachsberg

Randgebiet, teils Matte, teils Wald, *im Hintergländ*, einsam und wenig begangen. Gesuchte Stille der Waldtiere. Der weiche, ausgewaschene und zerklüftete Jurakalk macht es dem Dachs einfach, eine Wohnung zu finden und einzurichten. Das weiss auch sein Kollege, der Fuchs.

Diendel, im Diendel unde, Diendelgrabe

Mattenhang oberhalb dem Altweg nach Etzgen an der Etzger Banngrenze. Deutung des Namens noch offen.

Dislisbrunne

Flur in der Senke zwischen der *Schiltegg* und den *Eien/Ams*, nahe dem Einstieg in die Schwaderlocher *Gass*. Der Dislisbrunnen, früher ein einfacher Brunnen im heutigen Sinn, mag gespiesen worden sein vom Nass der *Eien/Ams*. Vielleicht war ein *Disli*, ein Matthias, einst Eigentümer oder Bewirtschafter dieser Flur. Vgl. auch Brunnenmatt und Eien.

Egg, Egghalde, Eggrüti, i der Egg uss

Egg hat verschiedene Bedeutungen. In unserem Fall ist es der Ausläufer der Südhalde des langgestreckten Hügelzuges *Stutz*. Die Egg bietet den Bauern, schon im Wiler Bann wohnend, den Boden an. Die Egghalde ist bewaldet, die Eggrüti offenes Land. Vgl. auch Rütiberg.

Eien, Eiel/Ams

Der sprachliche Vorgänger *Ey* bedeutet feuchtes Gebiet, meist an einem Ufer gelegen. Eien, Ortsteil von Kleindöttingen am Aareufer gelegen, erfüllt diesen Anspruch.

Das hochgelegene Mettaufer Waldgebiet Eien ist in einem weiteren Bereich des Leifeldes, das durch seine Lehmschichten das Wasser dem Engelbrunnen und dem Dislisbrunnen weitergibt. Und weil die Waldflur Eien zwischen diesen beiden Fluren liegt, ist wohl auch sie Nutzniesser dieser Wasserführung, und daher ein Feuchtgebiet.

Engelbrunnen, Ängelbrune

Auf dem Berg, am Waldrand zwischen Leifeld und Eien/*Ams*. Das scheint nicht typisch zu sein: Weshalb auf dieser Höhe eine Quelle? Die undurchlässigen Lehmschichten des Leifeldes lassen bei nassem Wetter das Wasser am Rand einer geringen Bodenneigung austreten, so dass Feuchtstellen entstehen. Das Wasser im Engelbrunnen wurde gefasst und dem Reservoir bei den Berghäusern zugeleitet. Erst seit wenigen Jahrzehnten werden diese vom höher gelegenen Reservoir in der Schiltegg versorgt, das vom Pumpwerk der Dorfwasserversorgung gefüllt wird. Vgl. auch Brunnenmatt.

Esch, Äsch

Verhältnismässig grosses, ebenes Gelände im Dreieck Mettau–Oberhofen–Wil. Der Name weist auf zwei Inhalte hin: Es sei gutes Saatfeld und als Gesamtfeld dem Flurzwang der Dreifelderwirtschaft unterworfen gewesen. Die beiden Merkmale sind nahe beisammen. Und dass *Äsch* eine gemeinsam bewirtschaftete Flur für Mettau, Oberhofen und Wil gewesen sein kann, darf für die Zeit angenommen werden, als noch die Talvogtei bestand.

Filbale

Am Rand der Flur Esch. Eine Matte, abfallend gegen den Wiler Bach im Grenzbereich Mettau/Wil. Deutung des Namens noch offen.

Fronhalde, Frohalde, Froholz, Frueholz

Die westlichste Flur des Mettaufer Banns. Die volkssprachliche Form *Frueholz* ist im Klang fast gleich wie der mhd. Ausdruck *frow*, was Frau heisst. Walter von der Vogelweide (1170–1230) lobte in seinen Liedern die *schoene frowe* und das *herzeliebe frowelin*. Und wenn Holz früher als Wald zu verstehen war, so ist *Frueholz* als Frauenwald zu verstehen, ein Wald, der den Klosterfrauen von Säckingen gehörte.

Ein weiterer Deutungsansatz kann von Fronhalde abgeleitet werden. Ahd. *frō* und mhd. *frōn* bedeuten Herr oder herrschaftlich. Die Fronhalde wäre jenes Eigentum, das der Säckinger Herrschaft gehörte, wo Fronarbeit geleistet werden musste.

Gass, mer gönd d Gass ap

Verschiedene Bedeutungen: Schmalere Weg, von Häusern gesäumt oder mit einengenenden Bodenverhältnissen begründet. Häufig auch Wege, die vom Dorf aus auf die verschiedenen Fluren führen. Hier: Weg von der Kirche bis zur Bachbrücke.

Gere, im Geren-uss

Zwischen dem Oberdorf und dem *Räbächerli* gelegen. Lässt an eine dreiwinklige Form denken. Dass *de Gere* einst dieser Form entsprochen hat, kann man heute nicht mehr erkennen.

Gländ, im Gländ hinde

Lässt an Gelände denken. Sammelname für das westlich ans Oberdorf grenzende Flurgebiet.

Güch

Zwischen Schiltegg und dem Wald Eien/*Ams*, westlich an die Obermatt grenzend. Dürfte mit dem alten Wort *gjuch* verwandt sein, das sich zu *Jucharte*, *e Jurte*, ge-



Abb. 3
Standort Herberig.
(Von links nach rechts)
Vordergrund: Stutz,
Reben, Chilhalde,
Meiershalde.
Hintergrund: Geiss-
berg, Laubberg, Gupf
des Bürerhörnli, Bütz-
berg, Gansingen.

wandelt hat, einem Landmass, das mit einem Joch Ochsen in einem Tag zu pflügen war.

Gugeli

Der *Gugeli* ist jene Halde, die sich als *Chilhalde* mit der östlich gelegenen *Chinzhalde* verbindet und so als Rundung wahrgenommen wird. Der Mundartausdruck *gugele* deckt sich noch immer mit mhd. *gugele*. *I bi d Halde-n-ap gugelet*, auch *gchugelet*, was dem Hochdeutschen schon näher liegt und mit dem Begriff Kugel verbunden wird.

Hebammerüti

Anzunehmen ist, dass es sich um das Grundstück gehandelt hat, das die jeweilige Dorfhebamme nutzen konnte. Für die früher üblichen Hausgeburten hatte wohl jedes Dorf seine Hebamme, die für ihre Tätigkeit ein Wartgeld erhielt, in Mettau offenbar auch noch das Nutzungsrecht für ein Grundstück. Der Name ist nur noch in den Akten zu finden, die Lage ist nicht mehr festzustellen. Übrigens hatte im Bereich der Viehzucht auch der Zuchtstierhalter ein solches Nutzungsrecht, naturgemäss an der *Munimatte*.

Herberg, Herberig

Umgeben von Kirchhalde, Berghäuser, Zelg, *Hindergländ*. Unter *tavernas* war ursprünglich eine behelfsmässige Baute zu verstehen. Daraus wurde Taverne, eine bescheidene Herberge, wo man auch Wein ausschenkte. Es ist an eine Art Buschwirtschaft zu denken, die so lange geöffnet war, als der eigene Wein reichte. Die Lage der Flur am Rebberg der *Chilhalde* stützt diese Auslegung.

Hof, Pfarrhof

Deutet auf den Besitz durch eine Grundherrschaft hin, auf das Kloster Säkingen. Der herrschaftliche ehemalige Pfarrhof mit



Abb. 4
Der ehemalige Pfarrhof
mit Wohnteil und Öko-
nomieanbauten.

Wohnteil und einem grossen und einem kleinen Ökonomieanbau strahlte Herrschaftlichkeit aus. Anzunehmen ist, dass die höheren Stiftsbeamten dort die Tätigkeitsmitte hatten. Der *Keller* als Verwalter der umliegenden Güter, ihm übergeordnet der *Meier*, der mit polizeilichen und richterlichen Befugnissen ausgestattet war.

Hofer, Usserhofer, Hoferhalde

Ausgedehntes, hochgelegenes Wald- und Landwirtschaftsgebiet südlich des Dorfes, an *Oberhofer* und *Usserhofer* an Sulz grenzend. Lässt an Hof denken und vermuten, dass diese Flur dem Hof selber, das heisst dessen Beamten, zur Nutzung zur Verfügung stand.

Hofergässli

Steiler Fussweg vom Bach *i der Gass unde*, zuerst am Waldrand der *Schmittehalde* entlang, dann durch den Wald nach den bereits zu Hofer gehörenden Matten *Hoferhalde*.

Ischlag

Heute sind Wald- und Landwirtschaft zwei in sich geschlossene Begriffe. Das war bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht so. Der Wald war, nebst seiner Bedeutung als Holzlieferant, als Allmend ein Weidegebiet und damit Teil der Landwirtschaft. Der Wald *Ischlag*, nördlich an die offenen Mettau Fluren und an die Gemarkungen von Etzgen und Schwaderloch grenzend, zeugt davon. Der dem *Ischlag* zugehörige Unterbegriff *Kahlschlag* ist nie zum Flurnamen mit festen Umrissen geworden. Er konnte abwechselnd überall sein. *Ischlag* ist eingeschlagenes, das heisst von Fall zu Fall eingezäuntes Gebiet. Der Jungwuchs auf kahl geschlagenem Boden wurde so dem Weidgang entzogen und geschont.

Kellermatte

Am Bach westlich der Mühle bis zur Bachbrücke, eventuell noch weiter gegen Westen zum *Bruggmätteli*. Vgl. Hof, Hofer und *Meiershalde*.

Linde, i der Linden-uss

Der Lindenbaum soll schon in uralten Zeiten bei uns gewesen sein. Kein Wunder, dass ihm besondere Verehrung zukam: Symbol von häuslichem Glück und Frieden, unter ihrem Laubdach der Germanen Opfer-, Gerichts- und Thingstätte, wo Verträge Rechtskraft erhielten. Der Ausdruck der Verehrung findet sich immer wieder im Volkslied. Vermutlich ist die *Linde, i der Linden-uss*, die es heute nicht mehr gibt, einst zwar nicht im Bewusstsein alter Ehrfurcht gesetzt worden. Das intuitive Gefühl einer besonderen Zuneigung ist aber auch nicht auszuschliessen.

Loch

Das vom Mhd. übernommene Wort bedeutet, nebst Gefängnis, eine Geländevertiefung. Die Ortsbezeichnung weist auf jene Senke hin, die am oberen Ende der *Chinze* liegt und vom Weiler *Berghäuser*, vom *Rüteli*, vom *Güch* und von der *Schiltegg* überhöht ist.

Meiershalde, i de Meiershalden-äne

Die allseits noch bekannte Flurbezeichnung *Meiershalde* fehlt in Mettau schon im Verzeichnis von 1884. Die Aufteilung der Taltschaft Mettau (1804 und 1832) in die vier Talgemeinden wird der Grund für manche Veränderung auch im Bereich der Fluren gewesen sein. Der heutige Name *Meiershalde* gilt für ein Waldgebiet, das ein offenes Feld von etwa einer Hektare umschliesst. Es liegt nördlich des Punktes 562 im Bann Oberhofen. Die Annahme dürfte aber erlaubt

sein, dass die Meiershalde vor der Teilung flächenmässig viel umfassender war, vermutlich den ganzen Abhang bis zum Talbach bezeichnete. Dass damals die Mühlehalde, die unmittelbare Anstösserin der Mahlmühle, sogar ein Teil der Meiershalde war, ist möglich. Für diese Deutung der Meiershalde sprechen zwei Merkmale: In vergangenen Jahrzehnten stellte man sich unter diesem Flurbegriff immer den ganzen Nordabhang vor; das war wohl ein stilles Erinnern an die «alte» Meiershalde. Und im umfassenden Nachbargelände der heutigen Meiershalde und der Mühlehalde gibt es keinerlei Flurnamen, es ist namenlos. Dies wäre kaum der Fall, wenn dort von jeher eigenständige Flurgebilde bestanden hätten. Vgl. Kellermatte und Hofer.

Mühle, *i der Müli unde*

Die Mühle wurde noch zu meiner Jugendzeit mit Wasserkraft betrieben, auch die Wagnerei *Jehli*. Der Bach war gestaut, geschwellt *i der Schweli* und das Wasser durch ein Wuhr dem Rad zugeleitet. Die Spuren dieser Anlagen sind kaum mehr zu erkennen. Vgl. *i der Schweli*.

Mühlehalde, Mülihalde

Die Flurnamen mit dem Stamm Mühle stehen mit der Mahlmühle in Verbindung. Vgl. auch *Meiershalde*.

Obermatt

Angelehnt an die Berghäuser, Nachbarflur der Zelgen. *Matt(e)* ist sprachlich verwandt mit *mähen*. Sie gibt Futter für die Stall- und die Winterfütterung und ist ergänzendes Gegenstück zu den Weideflächen, den Brachflächen und den Allmenden. Das Synonym *Wiese* ist bei uns nicht in die Alltagssprache gedrungen, obwohl die *Wiese-Matte*-Sprachgrenze nur wenig östlicher verläuft.

Pinte

Pint bedeutet Krug oder Trinkkanne, früher aus Zinn oder Steingut, umgangssprachlich etwa noch als *Ölpintli* bekannt. Es hat auch die Bedeutung von Schenke, Dorfwirtschaft, früher vermutlich der einzigen im Dorf. Dafür spricht, dass «Pinten» im dörflichen Verständnis – nebst zusätzlichen neueren Wirtschaftsnamen wie die «Linde» in Mettau – noch allgemein vorkommen.

Püntli

War einst eine Matte am westlichen Ende der Flur Weng, von der Fronhalde gegen den Bach abfallend und zu einer kleinen Ebene auslaufend. Es gehörte bis 1923 meinen Grosseltern und wurde vor Jahrzehnten aufgeforstet, ist heute also Jungwald. Ahd. *biwindan*, mhd. *biunde* ist sprachliche Wurzel von *Püntli* und bedeutet eingehagtes, *ipunde* Land, was in alter Zeit einmal zutraf, heute aber nicht mehr nachvollzogen werden kann. Verkleinerungsform zu *Bünde*, *e Pünnte*, gartenähnliches, eingezäuntes Pflanzland für Gemüse, aber auch Lein und andere Kulturen.

Rausel

Zwischen der Eggrüti und dem Stegacker gelegen. Es ist an eine *raue*, steinige Halde zu denken, wo dem Gefälle zufolge der Humus ausgewaschen wird. Vgl. *Rüchlig*.

Ritterhalde

Halde weist auf steiles Gelände hin. Mundartlich *helde* gehört zu diesem Bedeutungskreis: *s Glas ahelde*, dass der Wein in die Kehle rinnt. Früher würde jährlich eine Stiftungsmesse gelesen *für die Wiederhersteller der Reben in der Ritterhalde*. Der kleine, mit Reben bestockte Acker lag innerhalb des sonnenseits abfallenden Rausels. Er ist im *Grund Riß über das orth Mäthau* eingetragen.

Die Wiederhersteller haben an der Stelle eines einstigen Rebackers zugunsten des Priesters der Mettauer Remigiuskirche wieder Reben gepflanzt, was ihnen mit der Stiftungsmesse abgegolten worden ist.

Rüchlig

Der *Rüchlig* gehört lagemässig zum Sammelbegriff Rütiberg, ohne ein Flurname für ein klar umgrenztes Gebiet zu sein, also auch eine Art Sammelbegriff. Es ist jener östliche Teil des Rütibergs, der sich gegen den *Diendelgrabe* zuerst leicht, dann steiler neigt. Am Abhang wird der Humus ausgewaschen, weshalb *ruche Bode* zurückbleibt.

Rütiberg, Rüteberg

Sammelbegriff für alle Teilfluren der Ebene am Wald *Ischlag* bis gegen die Berghäuser und den *Diendelgrabe*. Ein Gewächs mit Stumpf und Stiel ausreissen heisst *usrüte*. Auf die Flurnamen bezogen bedeutet der Ausdruck Wald roden, um Kulturland zu gewinnen. Zeitlich geht diese Tätigkeit – und gehen die entsprechenden Flurnamen – auf die Landnahme der Alamannen zurück, später auch auf den Zuwachs der Bevölkerung.

Rütebergloch, Rütebergtanne

Fluren innerhalb des Sammelbegriffs Rütiberg. Gegen den *Diendelgrabe* abfallend.

Rüteli

Zum Sammelbegriff *Schiltegg* gehörend. Es ist deren westlichster Teil, bis gegen die Berghäuser reichend, am Waldrand des *Stutz* gelegen.

Schindermättli, Chäibegrabe

Schindermättli ist jene Stelle, wo verendete Tiere verlockt werden mussten. Weil die Haut meist noch zu Leder verarbeitet wer-

den konnte, wurde sie abgezogen (mhd. *schinden* bedeutet eine Haut oder Rinde abziehen. Ma. *Öpfelschindi* oder *-schinti* bringt uns auf die Spur). Das *Schindermättli* liegt am westlichsten Rand des Wengs am *Wissrütigrabe*, bewusst weit vom Dorf entfernt, um bei Seuchengefahr sicherer zu sein. Orte mit grösserem Anfall von Falltieren hatten einen berufenen *Schinder*, der das Häuten besorgte (häufig war es der Scharfrichter). In diesen Zusammenhang gehört auch die Ortsbezeichnung *Chäibegrabe*. Dies ist ebenfalls eine Stelle, wo Tierkadaver vergraben wurden. Mhd. *Chaib* bedeutet Aas, Kadaver. Das rohe Schimpfwort vom *tumme Chäib* ist heute noch sehr geläufig. Der *Chäibegrabe* lag nahe der Mettauer Banngrenze im Oberhöfner Bann, oberhalb der Eschbrücke, gegen Esch verlaufend. Nur bei Regenwetter führte er Wasser und ist heute in Röhren verlegt, der Graben eingeebnet. Diese Örtlichkeit ist darum unmittelbar vor dem endgültigen Vergessen.

Schiltegg

Lässt an einen Schild denken und damit an *lang* und *breit*. Dies entspricht dem Sammelbegriff *Schiltegg*, dem ausladenden, offenen Gelände im Ostteil des Bannes, an Schwaderloch und Wil grenzend.

Schmittebründli

Kein Flurname, nur eine wasserspendernde Metallröhre. Westlich am Dorfrand Richtung Weng, am Bachbord. Das sprichwörtlich kühle Wasser fliesst heute frei in den Bach. Vgl. *Brunnematt* und *Schmittehalde*.

Schmittehalde

Steiles Mattendreieck hinter den Häusern ennet der Bachbrücke mit der Spitze zum *Hofergässli*. *Schmitte* ist der Hinweis auf eine Schmiede, die dem westlichsten der Häuser

angegliedert war. Noch immer nennen die Bewohner des Hauses einen bescheidenen Abstellraum *d Schmitte*, obwohl ausser der Überlieferung des Namens nichts mehr an eine Schmiede erinnert. Die dörflichen Zunamen *s Schmittegregoris* und *s Schmitts*, beide heissen Zumsteg, erinnern an jene Handwerker, die einst an der Esse standen. *E Müli, e Schmitten-und e Sagi* waren zu Zeiten der bäuerlichen Selbstversorgung die unentbehrlichen Dienstleister bezüglich der Ernährung, des Bauens und Wohnens und der Herstellung vieler Gebrauchsgegenstände. Die *Sagi* war in Etzgen.

Schmitterai

Steiler, bewaldeter Abhang nördlich von Hofer bis zum Bach, westlich bis zum Hofergraben reichend und östlich bei den Häusern am Bach beginnend.

Schwelle, i der Schweli uss

Jene Stelle, wo der Bach gestaut war um Wasser durch das Mühlewahr auf das Rad zu leiten. In den überlieferten Akten ist nichts vermerkt über *i der Schweli u n d e*. Dies ist jene Stelle am südwestlichen Dorfrand am Eingang zum *Schmitterai*. Von dort wurde Wasser durch das Wahr der Wagnerei *Jehli* zugeleitet. Die fehlenden Unterlagen könnten ein Hinweis darauf sein, dass die Wagnerei wesentlich später entstanden ist als die Mühle.

Siggler

Am Altweg nach Etzgen gelegen, Nachbarflur des *Diendels*. Deutung des Namens noch offen.

Stutz

Der *Stutz* ist ein langgezogener, bewaldeter Höhenrücken. Er zieht vom Dorf aus in östlicher Richtung, weiter bis in den Wiler

Bann. *Stutz* deutet auf Steilheit hin: *en geche Stutz*. Diese mundartliche Wendung betont die Steilheit auf bekräftigende Weise.

Trottmatt

Am westlichen Oberdorfrand. Dort stand die Trotte, die dem früher verbreiteten Weinbau diente.

Ülete

Die alte Endung *-lete* weist auf Tal hin. Die Abwandlung von ma. *Ütlete* auf Ittenthal im Hochdeutschen ist also folgerichtig. *Ülete*, an der Banngrenze zu Etzgen, ist auf drei Seiten von Wald abgeschirmt. Fällt zuerst leicht gegen Rütibergtanne, dann steil in Richtung des dunkeln Tälchens des *Diendelgrabe* ab. Man denkt vielleicht an *Üle*, Eule, aber eine sichere Deutung ist ungewiss.

Wacht, uf der Wacht obe

Höchster Punkt auf dem Rücken des *Stutz*. Man wird an die Hochwachten erinnert, die zum eidgenössischen Warn- und Meldesystem gehörten und durch Rauch- und Feuerzeichen Signale geben konnten. In unserem Fall kann das nicht zutreffen, weil sie zur betreffenden Zeit auf vorderösterreichischem Gebiet lag.

Zwei Ansätze bieten sich im Moment zur Deutung an. Das Warnsystem der Hochwachten war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht auf die Eidgenossenschaft beschränkt. Es könnte sich darum bei der *Wacht* auf dem *Stutz* um einen Posten unter österreichischer Flagge gehandelt haben, das den Kontrollblick ins eidgenössische Gebiet zuliess.

Ein Zusammenhang mit römischen Warten (Wachttürmen) am Rhein ist nicht auszuschliessen, obwohl keine darauf hinweisenden Kenntnisse bestehen. Zu denken wäre an eine Verbindungskette zwischen Rhein

und Vindonissa. Immerhin weiss man, dass auch im Hinterland des Rheinlimes in der Spätantike einzelne Befestigungen und Wachttürme gestanden haben. So zum Beispiel auf der Mandacher Egg und auf dem Wittnauer Horn.

Weng, im Wäng in

Die altsprachlichen Begriffe *au* und *weng* bedeuten allgemein einfach Feld, sehen dieses Feld aber vorwiegend als Matte. Die Flur Weng war besonders gut erschlossen, lag sie doch am ursprünglichen Weg, der vom Dorf auf der linken Bachseite Richtung Laufenburg führte, damals, als die im Talboden verlaufende Strasse noch nicht bestand.

Wissrüti

Rüti weist auf eine Rodung hin. Es ist das flache, tiefgründige Vorgelände der *Wissrütihalde*, geeignet für Getreidebau. Dass *wiss* – wie die alten Wörter *weiss*, *waiss*, *waiz* – auf den Anbau von Weizen Bezug nimmt, ist nicht auszuschliessen, aber unsicher, weil Weizen für unsere Verhältnisse eine neuere Getreideart ist, die in den Beschreibungen über die Dreifelderwirtschaft kaum erwähnt ist, sicher nicht als vorherrschende Getreideart.

Wuhrmatt

Matte am *Müliwuer*. *Wuer*, ein kleiner Kanal, der das Wasser eines natürlichen Gewässers an einer gestauten Stelle, einer *Schweli*, aufnimmt, um das Gefälle zum Antreiben eines Wasserrades zu gewinnen. Bis zur Ablösung durch Elektrizität war dies die übliche Betriebskraft von Mühleneinrichtungen.

Zeigelhalde, Zeigelhaldewägli

Steht für eine sehr steile Halde. *Zeigel* sind die Sprossen einer Leiter, mit der grosse Steigungen wie bei der *Zeigelhalde* überwunden werden können. Das *Zeigelhalde-*

wägli war die Abkürzung auf halbem Weg der *Chinze* durch die *Zeigelhalde* zu den Berghäusern. In neuerer Zeit nicht mehr begehbar.

Zelg

Unter- und Oberzelg liegen mitten in der Ebene zwischen Berghäusern und dem Waldgebiet *Ischlag*. Der zum Flurnamen gewordene Begriff ist fest verbunden mit dem Flurzwang der Dreifelderwirtschaft, auch Dreizelgenwirtschaft genannt. Das Ackerland des Dorfes war in drei Zelgen eingeteilt. Der Flurzwang verpflichtete zur Einhaltung einer Fruchtfolge: Wintergetreide (Weizen, Roggen, Dinkel), Sommergetreide (Gerste, Hirse, Hafer), Brache (Viehweide, dadurch natürliche Düngung) je Zelg, und so im Wechsel. Die ruhende Brache erholte sich. Die Pflanzendecke wurde untergepflügt, wodurch die folgende Aussaat frische Nährstoffe erhielt. Die Dreifelderwirtschaft war über viele Jahrhunderte üblich. Sie wurde ab Mitte des 18. Jahrhunderts allmählich durch neue Fruchtfolgen mit besseren Erträgen abgelöst. Dieser Vorgang dauerte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Der Flurname erinnert noch an jene Zeiten.

Anhang

Flurplan von J.F. Kunzelmann

Grund Riß über das Orth Mäthau von Joseph Fridolin Kunzelmann, Geometer:

Mettau ist noch Teil der Gesamtgemeinde *Mettau, Etzgen, Oberhofen, Wyhl*. Wil wurde 1804 abgetrennt, Etzgen und Oberhofen 1832. Die heutige Rheintalstrasse sowie die Talstrasse gab es damals noch nicht.

Der Flurplan wurde zwischen 1770 und 1782 unter der Herrschaft der Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) und ihrem Sohn Joseph II.

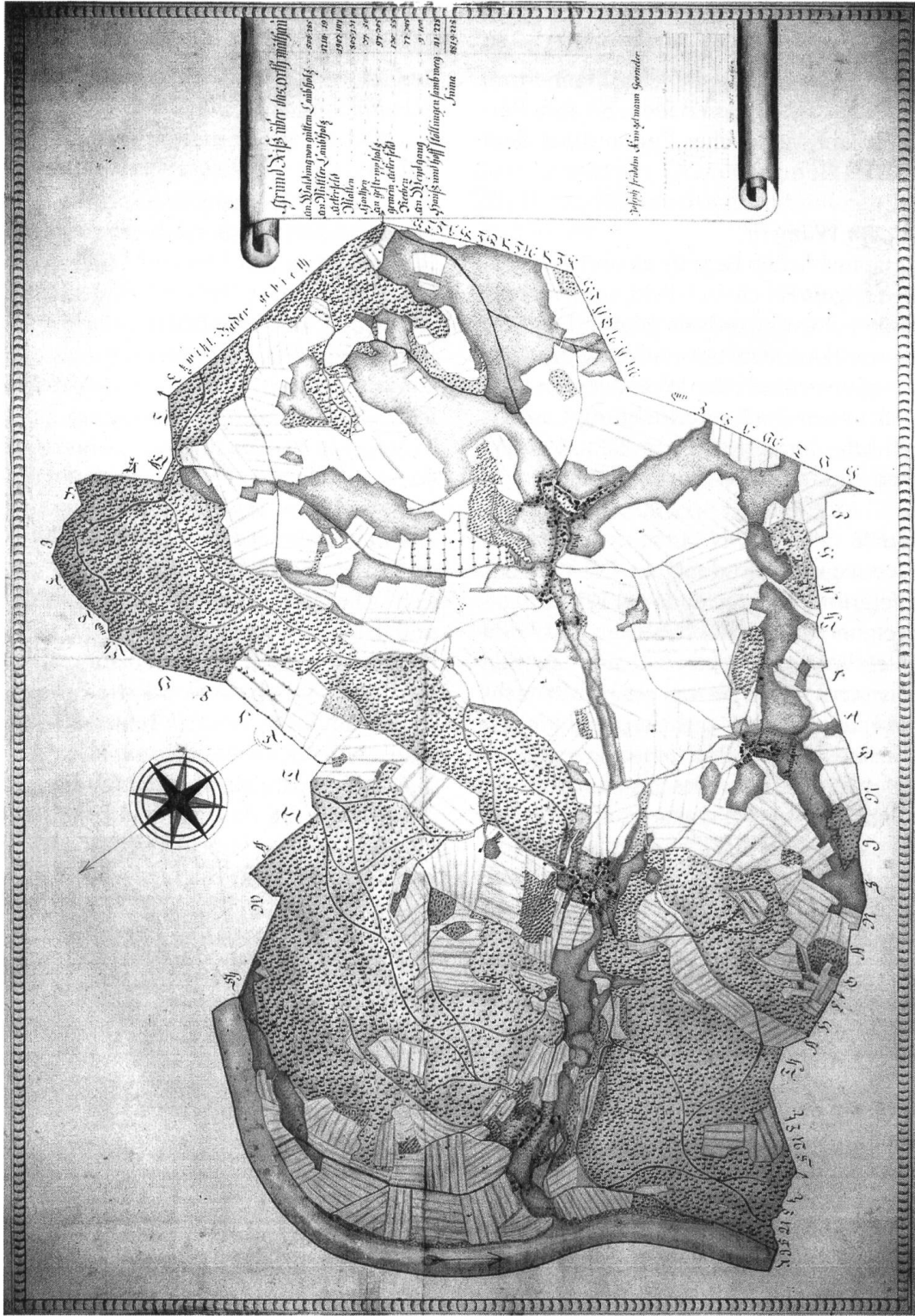


Abb. 5
Der Flurplan von Joseph Fridolin Kunzelmann, 2. Hälfte 18. Jh., zeigt die Bodennutzung der Gemeinden im Mettauertal.

(1741–1790, Mitregent ab 1765), als Grundlage für eine neue Steuerordnung geschaffen. Nachdem 1803 das Fricktal zum Aargau und damit zur Eidgenossenschaft gekommen war, gelangten diese Pläne schliesslich 1826 vom Archiv in Freiburg im Breisgau an den Aargauer Regierungsrat. Dieser gab sie weiter an die Bezirksämter Rheinfelden und Laufenburg. Dort lagen sie über Jahrzehnte verwahrt, wurden teilweise auch an die Gemeinden zurück gegeben, und liegen heute, soweit sie noch greifbar waren, im Aargauer Staatsarchiv, zum Teil auch im Fricktaler Museum in Rheinfelden sowie auch in verschiedenen Gemeindekanzleien. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde der historische Wert dieser letzten Inventaraufnahmen aus vorderösterreichischer Zeit erkannt.

Planbeschreibung

Auf der rechten Talseite von Mettau nach Etzgen und weiter:

Oberdorf, *Siggler*, einmündend in den Etzger Dorfkern; Weggabelung: westlich durch die *Hohlpass* zur Mühle, in südwestlichem Bogen zwischen den *Pfanestiil* und *Haldezacher* Richtung Rheinsulz, Flurweg, entlang der heutigen Bahnlinie; östlich durch Etzgen in langgezogenem Bogen Richtung Schwaderloch mit Stichweg nordwärts zur ehemaligen Fähre nach Hauenstein.

Von Mettau nach Oberhofen und Wil:

Verlängerung des Etzgerweges, Südrand *Geere/Räbächerli*, zur Verzweigung Oberhofen/Wil (wo das Kreuz steht, dessen Vorgänger einst wie üblich die Gabelung markierte): südöstlich über den Steinhof nach Wil, südlich in leichtem Gefälle auf einen aufgeschütteten Damm führend (vor Jahren noch sichtbar) über einen gewölbten Steg (folgerichtig der *Stegacher* als Flurbezeichnung des Anstössers), über den Wiler Arm des Talbaches nach Oberhofen.

Ich erinnere mich, dass meine Grosseltern in den *Filbale* bis Anfang der 1920-er Jahre eine hängende Matte besaßen, im Wiler Bann am Nordrand der Flur *Äsch* zum Bach abfallend gelegen. Zu erreichen war sie über den genannten Steg, dann auf einem Pfad durch das *Filbalehölzli*. Das Futter musste über Wil abgeführt werden. Damals war der zerfallende Steg nur noch im Gänsemarsch zu begehen, für mich eine Art Seiltänzervergnügen, mit der Heugabel balancierend. Schliesslich brach die Kuppe des Gewölbes ein. Die zunehmend auswinternden Quadersteine der beiden ins Leere ragenden Brückenköpfe luden uns Buben ein, sie durch gezielte Steinwürfe ins Wasser klatschen zu lassen. Die Erinnerung ist fast beschämend, wenn ich das aus der Sicht meiner alten Tage mit nostalgischer Wehmut nach längst vergangener Zeit betrachte.

Die linke Talseite von Mettau aus:

Gass ab, über den Bach, *Schmitterai*, *Wäng*, schliesslich einmündend in den rechtsseitigen Talweg bei den Etzger Fluren *Pfanestiil* und *Haldezacher*. Noch in meiner Jugendzeit war dieser linke Strang für Fussgänger Richtung Laufenburg der gängige Weg. Ab 1892 bot sich zwar auch die Eisenbahn an, aber die alte Gewohnheit verflüchtigte sich nur zögernd.

Nicht zu übersehen ist, dass beide Wege die Nähe zum Bach mieden. Hochwasser scheinen Vorsicht geboten zu haben.

Das nähere Umfeld von Mettau:

Unterdorf, Oberdorf, Buck, *Chinze*, *Bärghüüser*. Auf dem Buck Abzweigung des Stichweges durch die Reben der oberen und unteren *Chilhalde*, das untere Wegstück ist noch begehbar. Damals gab es noch keine Umfahrung des Bucks, der Neuweg fehlte. Hier Neuweg zur Unterscheidung des früher einzigen, «alten» Weges, der *Chinze*.

Flurnamenverzeichnis von 1884

Verzeichnis der sämtlichen Flurnamen (und Ortslagen) im Gemeindebann Mettau, entnommen aus dem Liegenschaftsverzeichnis.

Pfarrhof, Hinter dem Pfarrhaus, Im Dorf, Kellermatt, Hinter den Häusern, Trottmatt, Hinter dem Dorf, Mühlematt, Wuhrmatt, Äussere Breite, Untere Breite, Innere Gehren, Äussere Gehren, Bruggmättli u. Breitenmatt, Brunnenmatt, Untere Brunnenmatt, Siggler, Diendel, Mühlehalden (vordere), Mühlehalden (hintere), Bei der Schwelle, Weng (äussere), Weng (mittlere), Weng (innere), Wissenrütte, Bündtli, Webersacker, Roggenacker, Judenmatt, Schmidtenhalden, Beim Hofergässli, Hoferhalden, Hofer, Neben Hofer, Esch, Fillballen, Steghalden, Stegacker, Räusel, Egg, Eggrütti, Untere Rebäckerli, Obere Rebäckerli, Stutzrütteli, Stutz, Untere Kirchhalden, Mittlere Kirchhalden, Obere Kirchhalden, Dachsberg, Glend, Beim Kreuz, Hinterglend, Herberg, Zeigelhalden, Gugeli, Auf dem Berg, Obermatt, Zelg, Reutenberg, Reutenbergloch, Reutenbergtannen, Uehleten, GÜch, Schildegg, Dislisbrunn, Hebammerütti, Rütteli, Ob der Mühlehalden, Ams und Einschlag, Engelbrunnen, In den Eien, Neben GÜch.

Weitere Flurnamen als diese finden bei uns sich keine vor.

Mettau, den 29. August 1884.

Per Gemeindeganzlei: J.V. Zumsteg,
Gemeindeganzreiber.

Quellen zu den Flurnamen und markanten Ortszeichnungen

Mündliche

Gespräche mit Josef Essig und Oskar Zumsteg, Mettau

Eigene Erinnerungen

Einige der bearbeiteten Flurnamen fehlen in den überlieferten Unterlagen. Sie sind Werte meines persönlichen Erinnerungsvermögens.

Schriftliche

Grundriß über das orth mähau von Joseph Fridolin Kunzelmann, Geometer, entstanden zwischen 1770 und 1780 (mit eigenem Kommentar versehen)

Wanderkarte Aargau 1:50'000

Verschiedene verstreute Quellen

Vom kantonalen Vermessungsamt erhalten:

– Flurnamenverzeichnis und Ortslagen im Gemeindebann Mettau 1884, erstellt von Johann Vinzenz Zumsteg, Gemeindeganzreiber (mein Urgrossvater väterlicherseits)

– Skizze über die Lage der Fluren von J. Ruh, Grundbuchgeometer in Brugg, 1939 (nach Angaben von Johann Essig, Gemeindeganzreiber)

Literatur

Rothweiler, Werner: Die Magdener Flurnamen im Laufe der Zeit. In: VJzSch 2001.

Wülser, Franz: Flurnamen und Ortsname der Gemeinde Zeihen.

Oettli, Paul: Deutschschweizerische Ortsnamen.

Idiotikon, Wörterbuch der Deutschschweizer Sprache.

Zehnder, Beat: Die Gemeindeganznamen des Kantons Aargau. In: Argovia Bd. 100, Aarau 1991.